

Zusammenfassung Referat vom 15. Zürcher Armutsforum, 27. Oktober 2021 «Frauen in der Corona-Krise: Zwischen Systemrelevanz und Prekarität»

Wenn Armut weiblich ist

Anna-Katharina Thüerer, Grundlagen Caritas Zürich

Die Corona-Krise hat gewisse Arbeit als für unser gesellschaftliches System unentbehrlich sichtbar gemacht, die sonst weitgehend unsichtbar und entsprechend wenig wertgeschätzt wird. Die Mehrheit dieser «systemrelevanten» Arbeit wird von Frauen geleistet. Auf das Klatschen auf den Balkonen und die gestärkte Wahrnehmung folgten jedoch keine massgeblichen politischen Verbesserungen für diese Tätigkeiten, im Gegenteil: viele «Heldinnen der Krise» sind mit Mehrarbeit, Gesundheitsrisiken oder verstärkten Vereinbarkeitsproblemen konfrontiert.

Frauen waren aber schon vor der Corona-Krise einem erhöhten Armutsrisiko ausgesetzt, was strukturell sowohl mit bezahlter als auch mit unbezahlter Arbeit zusammenhängt. Auch wenn die Erwerbsbeteiligung der Frauen in der Schweiz im internationalen Vergleich hoch ist, so arbeitet doch der Grossteil der Frauen Teilzeit. 2020 gab mehr als die Hälfte der befragten Frauen im Rahmen einer gross angelegten Studie¹ an, dass sie nicht genug verdienen, um ihren Lebensunterhalt allein bestreiten zu können. Jede fünfte Frau gab explizit an, sich eine Trennung aus finanziellen Gründen nicht leisten zu können. Neben der Teilzeitarbeit sind auch Ungerechtigkeiten auf dem Arbeitsmarkt relevant: Frauen werden in der Schweiz beim Lohn nach wie vor diskriminiert: Im Durchschnitt verdienen Frauen 2018 in der Gesamtwirtschaft 19 Prozent weniger, fast die Hälfte dieses Unterschieds lässt sich nicht erklären durch Qualifikationen oder Erfahrung.² Der Frauenanteil in der Tieflohnbranche ist doppelt so gross wie derjenige der Männer, Frauen müssen ihre Existenz häufiger mit mehreren Jobs sichern und arbeiten häufiger als Männer auf Abruf³. Die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern akzentuiert sich ebenso in der unbezahlten Care-Arbeit: Frauen leisteten 2019 50 Prozent mehr davon⁴. Dies schlägt sich spätestens bei Renteneintritt nieder, denn sowohl die unbezahlte wie auch die schlecht bezahlte Arbeit führt zu kleineren oder ganz fehlenden Pensionskassenrenten: Die Durchschnittsrente der Frauen ist ein Drittel tiefer als die der Männer, 11 Prozent der Frauen müssen direkt bei Pensionsantritt Ergänzungsleistungen zur AHV beantragen⁵.

Um die strukturelle Benachteiligung der Frauen zu bekämpfen, fordert Caritas Zürich bessere Arbeitsbedingungen für Frauen auf dem bezahlten Arbeitsmarkt inklusive flächendeckender, bedarfsorientierter und bezahlbarer Kinderbetreuungsangebote und eine bessere Anerkennung der unbezahlten Arbeit in der sozialen Sicherung.

¹ Sotomo & annabelle 2021

² BfS 2021, Lohnstrukturerhebung LSE

³ BfS 2021, Lohnstrukturerhebung LSE

⁴ BfS 2021

⁵ SGB 2021